

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Apostelgeschichte 12,1-11
16.9.2018, 16.n.Trin., Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Apostelgeschichte 12,1-11. Er berichtet von der Verfolgung der ersten Christen, vom Martyrium des Jakobus und von der Rettung des Petrus. Ich werde den Predigttext abschnittsweise lesen und kommentieren:

Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln. Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert. Und als er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen.

Wir befinden uns etwa im Jahr 42 nach Christus, etwa 9 Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung. Die Jesusanhänger waren zu einer stabilen Gemeinde geworden. Sie waren eine Sondergruppe innerhalb des antiken Judentums und galten als größtenteils harmlos. Doch nicht alle sahen das so entspannt. Die einflussreiche pharisäische Fraktion in Jerusalem störte sich an den Jesusanhängern und witterte Verrat an den nationalen Interessen und den hergebrachten Traditionen. Besonders die Öffnung der Jesusanhänger gegenüber den Heiden dürfte ihren Groll erweckt haben. Diesen Pharisäern wollte der König Herodes Agrippa einen Gefallen tun und ließ daher – wie es scheint ohne Prozess – Jakobus, einen der ersten Jünger Jesu, mit dem Schwert köpfen. Jakobus ist uns aus der Jesusüberlieferung bekannt. Er taucht dort immer zusammen mit seinem Bruder Johannes auf, beide werden sie in der Regel als die Söhne des Zebedäus oder auch als die Zebedaiden bezeichnet. Jakobus, der Zebedaide, darf nicht mit Jakobus, dem Herrenbruder, also dem leiblichen Bruder Jesu verwechselt werden, dessen Gebeine angeblich in Santiago di Compostela in Spanien begraben sind und zu dessen Grab seit dem Mittelalter zahllose Menschen auf dem Jakobsweg pilgern.

Herodes, der den Zebedaiden Johannes auf dem Gewissen hat, ist eine interessante Figur. Sein eigentlicher Name lautete Markus Julius Agrippa I. Herodes ist nur sein Dynastienname, er ist der Enkel des König Herodes aus der Weihnachtsgeschichte, der für den Kindermord in Bethlehem verantwortlich gemacht wird. Agrippa war in Rom aufgewachsen und Schulkamerad der späteren Kaiser Caligula und Klaudius gewesen. Ich zitiere aus einem Kommentar: „Jahrelang führte er in Rom das Leben eines Playboys und war bekannt als notorischer Schuldenmacher und Glücksritter.“ (Roloff, Kommentar Apg., 185). Dieser Agrippa, genannt Herodes, wurde von seinem Gönner Caligula im Jahr 37 zum Vasallenkönig in einem Teil Judäas gemacht. Kaiser Klaudius setzte ihn 41 dann zum König über ganz Judäa ein. Agrippa versuchte

auf der einen Seite ganz loyaler Römer zu sein und die Interessen Roms in Judäa zu wahren. Zugleich versuchte er sich mit den Traditionskräften in den von Rom beherrschten Gebieten gutzustellen. Deshalb suchte er den Pharisäern zu gefallen und das kostete den Zebedaiden Johannes das Leben. Diese Untat scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Der Beifall der Pharisäer und des Volkes ermutigt Agrippa nun auch Petrus gefangen nehmen zu lassen. Ihn will er nicht einfach so beseitigen lassen. Agrippa sieht die Chance für einen Schauprozess, deshalb kommt Petrus erst einmal in Gefangenschaft, bis die Umstände dafür geeignet erscheinen. Ich lese weiter:

Es waren aber eben die Tage der Ungesäuerten Brote. Als er ihn nun ergriffen hatte, warf er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Abteilungen von je vier Soldaten, ihn zu bewachen. Denn er gedachte, ihn nach dem Passafest vor das Volk zu stellen. So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

Petrus liegt streng bewacht im Gefängnis. 16 Wächter werden alleine für ihn zur Bewachung aufgeboten. Ein Entkommen – das sollen wir Leserinnen und Leser merken – ist nicht möglich. Noch etwas Zweites sollen wir merken: Es ist die Zeit des Passah, also genau die Zeit, in der auch Jesus verhaftet wurde. Und wir sollen noch etwas wahrnehmen: Das Passahfest verweist zurück auf die Flucht des Volkes Israel aus Ägypten. In Ägypten wird das Volk Israel vom Pharao gefangen gehalten. Passah erinnert an die Nacht des Aufbruchs, als die Ägypter von Gott geschlagen werden und den Israeliten die Flucht gelingt. Die Parallelen zur Flucht aus Ägypten ziehen sich auch durch die weitere Geschichte: Hier wie dort taucht ein Engel Gottes auf. Hier wie dort muss es rasch gehen. Der Aufbruch erfolgt mitten in der Nacht.

Während Petrus im Gefängnis gefangen liegt, betet die Gemeinde für ihn. Bis heute ist das Beten für Gefangene eine der ganz großen und berührenden Traditionen des Christentums. Auch Besuche im Gefängnis gehören in diesen Zusammenhang. Unser Posaunenchor spielt in der Weihnachtszeit in Stammheim in der Justizvollzugsanstalt. Für die in der Türkei inhaftierten Journalisten haben wir hier im Rahmen der Fürbitten immer wieder gebetet. Auch als die DDR am Zusammenbrechen war, haben sich die Menschen zum Gebet versammelt, um für Freiheit zu beten. Amnesty International ruft zwar nicht zum Gebet für Gefangenen auf, aber Amnesty schreibt Briefe an die Tyrannen, informiert die Öffentlichkeit und hält das Gedächtnis an die Inhaftierten wach und schützt so ihr Leben. Das Gebet befreit niemanden direkt und unmittelbar. Und doch ist das Gebet eine Macht, die die Welt und das Schicksal der Menschen verändern kann. Die DDR ist auch durch die Kraft der Gebete Geschichte, die Türkei hat auf den Druck der internationalen Öffentlichkeit inzwischen manchen Journalisten wieder freilassen müssen. Dietrich Bonhoeffer hat, als er im Gefängnis saß, die Gebete seiner Familie und Freunde als gute Macht Gottes erlebt. Die Gebete waren für ihn stille Boten des Lebens mitten in der Todeszelle, ein großer Trost und eine wichtige Stärkung.

Beten ist gut und wichtig. Irgendeiner damals in Jerusalem hatte aber mehr Möglichkeiten als nur zu beten. Irgendjemand hatte Zugang zum Gefängnis und riskierte sein Leben für Petrus. Die Apostelgeschichte packt die Ereignisse in eine legendarische Erzählung von einem Engel im Gefängnis. Sie will betonen, dass hier Gott selbst am Werk ist und einen Boten ins Gefängnis schickt. Ich lese weiter:

Und in jener Nacht, als ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis. Und siehe, der Engel des Herrn kam herein und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürtel dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir! Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte, eine Erscheinung zu sehen. Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Gasse weiter, und alsbald verließ ihn der Engel.

Ein Engel befreit Petrus auf wundersame Weise aus dem Gefängnis. Er selbst ist ganz passiv dabei. Petrus ist nicht James Bond, der die Fesseln mit einer in der Armbanduhr versteckten Säge zerstört. Petrus ist kein Held. Der Held ist Gott und sein Engel, so will Lukas uns das erzählen.

Ludwig van Beethoven hat in seiner Oper Fidelio der Befreiung des Petrus ein musikalisches Denkmal gesetzt. Der Bösewicht Don Pizarro lässt in Beethovens Oper den Guten Florestan widerrechtlich in den Kerker werfen, weil er fürchtet, dass Florestan Kompromittierendes über ihn enthüllt. Florestan liegt mit Ketten gefesselt im Kerker und träumt von seiner Befreiung durch seine geliebte Frau Leonore, die als Engel zu ihm ins Gefängnis kommt:

„Und spür ich nicht linde, sanft säuselnde Luft?
Und ist nicht mein Grab mir erhellet?
Ich seh, wie ein Engel im rosigen Duft
Sich tröstend zur Seite mir stellet,
Ein Engel, Leonoren, der Gattin, so gleich,
Der führt mich zur Freiheit ins himmlische Reich.“

Für Florestan ist Befreiung fast nur noch im Jenseits zu erhoffen. Leonore, seine Frau, ist da handfester. Sie ist ein Engel der Tat und verkleidet sich als Bursche, nennt sich „Fidelio“ – der Treue – und schleust sich als Helfer des Kerkermeisters ins Gefängnis ein. Allmählich

kommt sie ihrem Gatten näher, der erkennt sie aber nicht. Da kommt es zu einer dramatischen Entwicklung: Der Bösewicht Don Pizarro fürchtet seine Entlarvung und will Florestan ermorden lassen. Um nicht enttarnt zu werden, ist Fidelio gezwungen, für ihren eigenen Gatten das Grab zu schaufeln. In einer letzten dramatischen Szene geht Don Pizarro mit dem Dolch auf Florestan zu, da wirft sich Fidelio dazwischen und zieht die Pistole. Was für eine Frau! Don Pizarro muss fliehen, die Gefangenen kommen frei. Das Gute und die Liebe haben gesiegt. Beethoven hat nur eine Oper geschrieben, aber in diese eine Oper hat er alles reingelegt, was er konnte und was ihm wichtig war: Freiheit, Treue, Liebe und der Mut zur Tat.

Zu Unrecht im Gefängnis zu sitzen und eventuell sogar mit dem Tode bedroht zu sein, das gehört zu den Urängsten der Menschen. Die Befreiung aus dem Gefängnis wird in unzähligen Geschichten, Liedern und Filmen erzählt. Aus dem Gefängnis befreit zu werden ist wie der Auszug der Israeliten aus dem Gefängnis, es ist wie die Auferstehung des Gekreuzigten an Ostern. Das will uns Lukas nahebringen und Beethoven liefert im Fidelio die Musik dazu. Gefangenschaft hat dabei durchaus auch eine metaphorische Dimension. Nur Wenige sitzen wirklich im Gefängnis. Durchaus viele aber fühlen sich gefangen in beruflichen oder privaten Zwangslagen, in finanzieller Not oder in Ängsten. Auch sie wünschen sich einen Engel, der sie aus ihrer Gefangenschaft befreit.

Wie geht es mit Petrus weiter? Folgendes wird erzählt:

Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartete. Und als er sich besonnen hatte, ging er zum Haus Marias, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo viele beieinander waren und beteten.

Und jetzt wird die Geschichte sogar skurril: Als Petrus am Haus Marias anklopft, ist die Magd, die ihn erkennt, so begeistert, dass sie gar nicht aufmacht, sondern erst den anderen davon erzählt. Petrus – der sich von den Häschern Häschern verfolgt fühlen muss – muss ein zweites Mal auf sich aufmerksam machen, weil die anderen der Magd nicht glauben und denken, dass sie vielleicht den persönlichen Engel des Petrus gesehen hat, niemals aber Petrus selbst. Schließlich kommt Petrus doch herein, muss aber bald weiter. Er flieht aus Jerusalem und dem jüdischen Kernland. Petrus wird neben Paulus und Jakobus zu der prägenden Figur des entstehenden Christentums. Petrus und Paulus zusammen sorgen für die Öffnung des Christentums hin zu den Heiden. Sie bahnen damit der globalen Ausbreitung des Christentums den Weg. Ob es das Christentum in der Form heute so gäbe, wenn Petrus damals nicht aus dem Gefängnis freigekommen wäre? Manche Ereignisse – die Beteiligten konnten das unmöglich wissen – werden zu Schlüsselereignissen der Weltgeschichte. Zu gerne würde man dem unbekanntem Engel, der Petrus aus dem Gefängnis befreit hat, ein Denkmal setzen.

Wie geht aber diese Geschichte für Agrippa aus? Agrippa, so wird in der Apostelgeschichte erzählt, ärgert sich über die Befreiung des Petrus und lässt die Wachen abführen. Dann widmet er sich anderen Geschäften, die ihn nach Tyrus und Sidon bringen. Dort lässt er sich als irdischer Gott feiern, was dem Gott im Himmel gar nicht gefällt. Zur Strafe wird er krank und innerhalb von wenigen Tagen von Würmern zerfressen. Sein Schicksal ähnelt dabei dem Schicksal des bösen Pharaos, der die befreiten Israeliten doch nicht ziehen lassen will, und der für diese Bosheit mit Mann und Wagen im roten Meer ertrinkt. Interessant am Ende des Agrippa ist, dass uns der jüdische Geschichtsschreiber Josephus ebenfalls vom schändlichen Tod des Agrippa erzählt, zwar mit Varianten, aber im Grunde doch sehr ähnlich. Wir haben an dieser Stelle also einen wichtigen Link zur Profangeschichtsschreibung. Das freut den Historiker, weil zwei unabhängige Quellen für eine hohe Glaubwürdigkeit des Berichteten bürgen.

Und was können wir nun aus der Befreiung des Petrus lernen und für uns mit nach Hause nehmen? Drei Punkte sind mir wichtig geworden:

1. Es ist wichtig für die Menschen in Gefangenschaft zu beten. Sie dürfen nicht vergessen werden. Sie müssen wissen, dass es draußen Menschen gibt, denen ihr Schicksal nicht gleichgültig ist. Beten sollen wir auch für jene, die in anderen Zwangslage sind und die auf Befreiung hoffen.
2. Es ist wichtig etwas zu tun, wo man etwas tun kann. Wer an den richtigen Hebeln sitzt, der kann für andere zum Engel werden. Neulich habe ich Michael Blume aus dem Staatsministerium kennengelernt. Er ist jetzt Antisemitismusbeauftragter. Zuvor jedoch war er für das Sonderprogramm des Landes zugunsten irakischer Jesidinnen zuständig. In dieser Eigenschaft war er oft im Irak, er hat Massengräber gesehen und Schreckliches erzählt bekommen. 1100 aus Gefangenschaft und Sklaverei befreite Jesidinnen hat er hierhergebracht. Baden-Württemberg versucht ihnen nach all dem erlebten Grauen einen Neuanfang zu ermöglichen. Gottes Engel haben Hände und Füße, man erkennt sie an der Tat.
3. Nicht jede Geschichte geht gut aus. Jakobus muss durch Agrippa den Tod erleiden und wird nicht gerettet. Aber es gibt eben nicht nur Jakobusgeschichten. Es gibt auch Petrusgeschichten, Fidelitygeschichten, Ostergeschichten, Befreiungsgeschichten. Die sollten wir nicht übersehen, die sollten wir nicht vergessen. Das Dunkle gewinnt allzuleicht Oberhand über unser Denken und Fühlen. Erinnern wir uns gezielt an das Helle, an das Licht im Kerker, an Fidelity, denken wir an all die Engel Gottes, die zur Tat schreiten, denken wir an die Macht Gottes, die den Kerker aufschließt und die Gefangenen ins Weite führt. Amen.